

Magazin Format, Wien
Frau Gabriela Schnabel

Interview mit Seiner Durchlaucht Erbprinz Alois von Liechtenstein

Erscheinungsdatum: 3. November 2006

(Interview in ungekürzter Fassung)

Format: Durchlaucht, Sie haben vor zwei Jahren die Regierungsgeschäfte in Liechtenstein von Ihrem Vater, Fürst Hans-Adam II. übernommen. Wie haben Sie bislang diese Zeit erlebt?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Ich habe Glück gehabt und schon zuvor eng mit meinem Vater zusammengearbeitet. Entsprechend leicht war es daher, diese Aufgabe zu übernehmen. Aber natürlich steht man immer wieder vor neuen Herausforderungen

Format: Zum Beispiel.

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Das Bildungssystem liegt mir sehr am Herzen, es braucht einen neuen Ordnungsrahmen. Wir haben im Bildungsbereich eine zentrale Planwirtschaft. Bei uns wird jeder Lehrer durch einen Regierungsbeschluss bestellt. Und wenn ich meinen Sohn für drei Tage aus dem Kindergarten nehmen möchte, brauche ich eine Genehmigung vom zentralen Schulamt. Mein Ziel ist es, den Schulen mehr Autonomie zu geben und das Bildungsangebot durch mehr Wettbewerb ständig zu verbessern.

Format: Wie ist das jetzt geregelt?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Nach der fünfjährigen Primarschule werden die Schüler je nach Können in das Gymnasium, die Real- oder die Oberschule eingewiesen. Wer bei uns die Oberschule besucht hat, ist schon abgestempelt und bekommt nur schwer eine Arbeitsstelle.

Format: Wie hoch ist die Arbeitslosenrate in Liechtenstein?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Niedrig, etwas mehr als zwei Prozent.

Format: Sie sind einer der letzten Feudalherren in Europa. Glauben Sie, daß der Adel in seiner bisherigen Form noch zeitgemäss ist im modernen Europa? Bzw. ist es ein Plus, daß das Staatsoberhaupt durch Erbfolge eine Kontinuität in der Führung gewährleistet.

Erbprinz Alois von Liechtenstein: In unserer heutigen sehr kurzfristig orientierten Gesellschaft ist eine Monarchie von Vorteil. Sie schafft Kontinuität. Ein Monarch, der sich nicht gleich bei jeder Aussage um seine Wiederwahl Gedanken machen muss, kann auch leichter unpopuläre, aber langfristig wichtige Themen angehen und sich für berechnigte Anliegen von Minderheiten einsetzen. Schliesslich kann die Monarchie die Identität eines Landes stärken.

Format: Wie lebt ein Erbprinz eigentlich? Wie viele Personal stehen Ihnen und Ihrer Familie zur Verfügung?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: In so einem großen Haus sind Bedienstete notwendig. Vor allem für offizielle Anlässe braucht man eine gewisse Infrastruktur. Wir werden etwa zwischen 20 und 30 Mitarbeiter beschäftigen, versuchen aber, so normal wie möglich zu leben. Meine Kinder gehen in eine normale Grundschule. Ich fahre meist selbst mit dem Auto und meine Frau geht wie andere im Land einkaufen.

Format: Liechtenstein ist ein kleines Paradies. Das BIP beträgt 95.000 Dollar pro Person. Auf fast jeden der 35.000 Einwohner entfällt ein Arbeitsplatz und mit einem Exportumsatz der Industriebetriebe (Hilti, Unaxis, Thyssen etc.) von 100.000 Euro pro Kopf schlägt Liechtenstein gar den Exportweltmeister Deutschland mit 6.600 Euro. Was machen Sie besser als anderer Staaten, Länder?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Wir betreiben seit Jahrzehnten eine vernünftige Standortpolitik. Wir haben einen flexiblen Arbeitsmarkt, niedrige Steuern, eine gute Infrastruktur und kurze Amtswege.

Format: Betreiben Sie aktive Standortpolitik?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Wir betreiben keine aktive Standortpolitik, wenn darunter Exportsubventionen und Subventionen von notleidenden Branchen verstanden wird. Dies wäre einerseits in einem Kleinstaat nur schwer möglich und andererseits ist es sowieso eine schlechte Standortpolitik, die wir bewusst vermeiden. Gute Standortpolitik konzentriert sich auf das Setzen von attraktiven Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und eine optimale Ausbildung der Bevölkerung.

Format: Welche Betriebe bzw. Dienstleistungen fehlen und sollen sich in Liechtenstein noch ansiedeln?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Grundsätzlich vermeiden wir solche planwirtschaftlichen Überlegungen. Denn bis die Politik einig ist, welche Betriebe und Dienstleistungen fehlen, gibt es meist schon wieder bessere Lösungen. Es ist daher sinnvoller, solche Fragen dem Markt zu überlassen.

Format: Ohne Bankgeschäft würde Liechtenstein wirtschaftlich dennoch nicht so gut dastehen. Wie sind Sie eigentlich mit ihrer LGT-Banktochter in Wien zufrieden und wann erhält Ihr Wiener Stadthalter René Ott die Lizenz zur Vollbank?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Ich kenne nicht die Details der LGT Bank in Wien, aber ich bin mir sicher, dass die Geschäftslage gut ist, sonst würde man nicht die Repräsentanz zu einer Vollbank ausbauen.

Format: ...Wie kann man eigentlich Liechtensteiner Bürger werden?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Die einfachste Möglichkeit ist zu heiraten. Ansonsten ist der Einbürgerungsprozess ähnlich wie in der Schweiz: man muss eine Zeit lang hier gelebt haben und sich dann in der jeweiligen Gemeinde einer Volksabstimmung stellen.

Format: ...und eine andere Möglichkeit, man muß ein entsprechendes Vermögen vorweisen können. Liechtenstein gilt ja als Paradies der

Geldwäscher, Steuerflüchtlinge und dubioser Geschäftemacher. Belastet Sie dieses Image?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Dies ist falsch. Denn auch ein Vermögender muss sich einer Volksabstimmung stellen. Was das Image betrifft, so ist dies vielleicht die Meinung von Konsumenten oberflächlicher Medien. Gut Informierte wissen, dass Liechtenstein keineswegs nur ein Finanzplatz ist. Ein wichtiger Teil unseres Bruttoinlandproduktes, rund 40 Prozent, erwirtschaftet die Industrie und das warenproduzierende Gewerbe. Nur 30 Prozent stammen aus Finanzdienstleistungen. Gut Informierte wissen auch, dass wir seit einigen Jahren dank gezielter Rechtsvorschriften und spezialisierter Behörden zu jenen Staaten gehören, die am effizientesten Rechtshilfe bei Drogengeschäften oder Terrorismusfinanzierung geben. Nur in Steuerangelegenheiten sind wir bezüglich Rechtshilfe restriktiver als andere Staaten.

Format: Mit welcher Begründung?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Für uns ist der Schutz der Privatsphäre ein hohes Gut, das nicht leichtfertig aufgegeben werden sollte, insbesondere nicht in Steuerfragen.

Format: Wie meinen Sie das?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Eine gute Steuermoral wird viel effizienter durch transparente Steuersysteme mit Steuersätzen erreicht, die die Steuerzahler als akzeptabel empfinden. Ein Steuerpolizeistaat verursacht nur hohe Kosten und erreicht meist nicht höhere Steuereinnahmen.

Format: Europäische Steuerflüchtlinge sind hier also herzlichst willkommen?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Ich würde das nicht so formulieren. Wir sind sogar unlängst den EU-Staaten entgegengekommen und haben auf ihren Wunsch hin eine Zinsertragsbesteuerung eingeführt, um für Steuerflüchtlinge weniger attraktiv zu sein. Wir sehen aber unsere Aufgabe grundsätzlich nicht darin, der verlängerte Arm der ausländischen Steuerbehörden zu sein.

Format: Wie haben Sie sich Fall Bawag gegenüber den Behörden verhalten?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Meines Wissens gibt es einen intensiven Kontakt zwischen unserer Staatsanwaltschaft und der österreichischen.

Format: Mit welchen probaten Mitteln wollen Sie der stetig steigenden Wirtschaftskriminalität entgegenwirken?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Wie gesagt, gehören wir, was die Rechtshilfe in Kriminalfällen betrifft, bereits zu den führenden Staaten. Einerseits haben wir in den letzten Jahren die entsprechenden Rechtsvorschriften erlassen. Bei uns muss jeder Anleger einen Pass vorlegen und uns plausibel machen, woher das Geld stammt. Andererseits haben wir verschiedene Behörden wie die Polizei, die Staatsanwaltschaft und die Gerichte mit Spezialisten in Wirtschaftskriminalität verstärkt. Zusätzlich haben wir eine integrierte Finanzmarktaufsicht geschaffen und eine Financial Intelligence Unit errichtet.

Format: Offenbar reicht das der EU nicht. Sie fordert schärfere Kontrollen im Bankwesen, mehr Transparenz und ein engmaschigeres Gesetz, um der Wirtschaftskriminalität entgegenzuwirken.

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Das ist so nicht richtig. Die EU anerkennt sehr wohl unsere gute Zusammenarbeit im Bereich der Wirtschaftskriminalität. Wir haben sogar EU-Staaten wie Deutschland bei der Aufnahme seiner Financial Intelligence Unit in die Egmont Group als offizieller Sponsor und Befürworter geholfen. Wir stellen immer wieder fest, dass im Bereich der Wirtschaftskriminalität die Rechtshilfe zwischen Liechtenstein und einzelnen EU-Staaten besser funktioniert als innerhalb der EU. Einzig bezüglich der Steuern sind wir anderer Meinung wie einige EU-Staaten.

Format: Liechtenstein gehört dem EWR an. Ein EU-Beitritt liegt Ihnen trotzdem nicht sehr am Herzen. Warum?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Wir sind durch den EWR und voraussichtlich auch bald einmal durch die Schengen- und Dublin-Abkommen bereits sehr gut in Europa integriert. Ein EU-Beitritt würde nicht sehr viel mehr an zusätzlicher Integration bringen, uns aber angesichts unserer Grösse vor kaum bewältigbare Herausforderungen stellen. Speziell unseren Beamtenapparat müssten wir erheblich aufblähen.

Format: In Liechtenstein gibt es wie in der Schweiz einen Steuerwettbewerb unter den Gemeinden. Was bringt das den Steuerzahlern genau?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Das zwingt die Gemeinden, ordentlich zu haushalten und die Steuern auf einer Höhe zu belassen, die die Bürger akzeptieren. Teuere Prestige- oder Hobby-Projekte, deren Sinn den Bürgern nicht erklärt werden kann, sind kaum möglich.

Format: Wie hoch ist eigentlich die Kriminalrate in Liechtenstein?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Niedrig. Wir leben in der glücklichen Situation, dass wir wohlhabend sind und jeder jeden kennt. Ausserdem haben wir ein gutes Strafrechtssystem, das übrigens im 19. Jahrhundert von Österreich übernommen wurde und seither ständig an das österreichische adaptiert wird.

Format: Was passiert eigentlich mit straffälligen Ausländern

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Grundsätzlich werden sie nicht anders behandelt wie in anderen Staaten auch. Allerdings haben wir mit Österreich ein Abkommen, dass wir gegen Entgelt verurteilte Straftäter in österreichischen Gefängnissen unterbringen können, da in Liechtenstein die Kapazitäten beschränkt sind.

Format: Sozialpolitisch nicht sehr ansprechend.

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Wir sind in Liechtenstein mit einem sehr guten Sozialsystem ausgestattet, sind aber dabei, das System treffsicherer und weniger nach dem Giesskannenprinzip zu gestalten.

Format: Was heißt das genau?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Wir haben z.B. vor einigen Jahren den Fehler begangen, dass wir die Frühpension viel zu attraktiv gemacht haben. Der Erfolg ist, dass viele Personen nicht mehr arbeiten, die eigentlich noch könnten, und so heute unnötigerweise die Sozialsysteme belasten. Hier sollte ein längeres Arbeitsleben wieder attraktiver werden und uns darauf konzentrieren, jenen direkt und gut zu helfen, die wirklich nicht mehr arbeiten

können. Denn für mich sind nur jene Sozialsysteme sozial, die langfristig finanzierbar sind, sonst lebt die eine Generation auf Kosten der anderen.

Format: Liechtenstein ist gelinde gesagt sehr konservativ. Das Frauenwahlrecht ist gerade erst zwanzig Jahre alt. Und von 25 Abgeordneten sind nur drei Frauen im Parlament, eine davon ist Ministerin.

Erbprinz Alois von Liechtenstein. Dies ist nicht richtig. Bei uns sind die Minister nicht Parlamentsmitglieder und wir haben 6 Frauen im Parlament. Dies sind immerhin 24%. Es gibt einige Staaten, die schon viel länger das Frauenstimmrecht kennen und kaum mehr Frauen im Parlament haben. Ausserdem sollte man berücksichtigen, dass in fast allen Staaten ausser der Schweiz und Liechtenstein es keine Volksabstimmungen über die Einführung des Frauenstimmrechtes gab. Ohne direktdemokratische Volksrechte ist einiges schneller möglich, aber meist schlechter im Volk verankert.

Format: Letzte Frage. Sie sind mit Ihrer Kunstsammlung nach der englischen Königin weltweit die Nummer zwei. Die hohen Investitionen von 26 Mio. Euro in das Liechtenstein Museum in Wien brachten dennoch nicht den gewünschten Erfolg. Es wird gemunkelt, daß Sie verkaufen wollen. Was ist wahr an diesem Gerücht?

Erbprinz Alois von Liechtenstein: Dieses Gerücht ist ein Unsinn. Wer regelmässig ins Liechtenstein Museum geht, kann leicht feststellen, dass wir vielmehr Kunstwerke zukaufen. Es gibt wahrscheinlich kaum ein Museum, das in den letzten Jahren ähnlich viele bedeutende Kunstwerke erworben hat.

Format: Danke für das Gespräch. InterviewW: gabriela schnabel